

Johanna Fay

Kurzbericht zur 7. Jahrestagung des Arbeitskreises Orthographie und Textproduktion im September 2005 in Lüneburg

Im Rahmen des Arbeitskreises „Orthographie und Textproduktion“ (AKOT) fand vom 16. bis 17. September 2005 unter der Leitung von Christiane Grümmer (Hamburg) und Swantje Weinhold (Lüneburg) an der Universität Lüneburg die 7. Jahrestagung zum Thema „Mit der Silbe Lesen und Schreiben lernen“ mit rund 30 Teilnehmer/innen statt.

Corinna Peschel (Wuppertal): Vom Nutzen textgrammatischen Wissens für die Textproduktion in der Realschule

In ihrem Vortrag befasste sich Corinna Peschel mit dem Verhältnis von textgrammatischem Wissen von Realschülern und ihrem Einsatz von grammatischen Mitteln in der Textproduktion. Sie berichtete von ihrer Untersuchung, in der über den Einsatz eines Fragebogens das Wissen von Schülern über textgrammatische Erscheinungen wie Verknüpfungsmittel und Formen der Wiederaufnahme ermittelt und der tatsächliche Einsatz dieser Kohäsionsmittel in Schülertexten analysiert wird. Erste Ergebnisse zeigen, dass nur ein sehr geringer Teil der möglichen Kohäsionsmittel von den Schülern genutzt wird. Dabei handelt es sich i.d.R. um das nachgestellte <da> und <weil>. Um aber die Textqualität insbesondere in der Kohärenz und Struktur zu verbessern, ist der Einsatz eines breiten Inventars von textgrammatischen Mitteln notwendig. Peschel überprüft daher in einer Unterrichtseinheit, in der das grammatische Wissen der Schüler gesteigert werden soll, inwiefern sich anschließend durch den Einsatz von Kohäsionsmitteln die Textqualität bessert. In der Unterrichtseinheit steht deshalb – im Gegensatz zum traditionellen Grammatikunterricht – die Textebene im Mittelpunkt der Betrachtung.

Johanna Fay (Lüneburg): Rechtschreibleistung beim Textschreiben. Eine empirische Untersuchung in der Grundschule

Johanna Fay stellte ihr Forschungsvorhaben zur Rechtschreibkompetenz beim Verfassen freier Texte vor. Das Beachten der Orthographie stellt beim Verfassen von Texten im Gegensatz zum Wort- oder Satzdiktat eine besonders komplexe Anforderung dar, da sich die Aufmerksamkeit des Schreibers auf viele verschiedene Teilaspekte gleichzeitig konzentrieren muss. Dies führt bei Schreibern häufig zu mehr und zu anderen Fehlern als es beim Niederschreiben von diktierten Wörtern und Sätzen der Fall ist. Anhand von 580 Schülertexten aus Klasse 1-4 untersucht sie daher, in welchem Ausmaß (quantitative Untersuchung) und welcher Art (qualitative Untersuchung) Rechtschreibfehler beim Textschreiben gemacht werden und wie diese vom unterrichtlichen Einfluss abhängen. Im Plenum wurden mögliche Analysekriterien diskutiert.

Tabea Becker (Münster): Schriftspracherwerb in der Zweitsprache

Tabea Becker berichtete von ihrer Langzeitstudie zur Sprach- und Schriftsprachbiographie von mehrsprachig aufgewachsenen Kindern. Sie geht dabei von der Hypothese aus, dass mehrsprachige Kinder – im Gegensatz zu einsprachigen – über andere Zu- und Rückgriffsmöglichkeiten auf sprachliches Wissen und über andere kognitive mentale Organisationsstrukturen verfügen. In der Untersuchung wird eine Klasse bestehend aus 10 deutschen und 10 deutsch-türkischen Schülern von der 1. bis zur 4. Klasse begleitet und in regelmäßigen Abständen verschiedenen Tests zu schriftsprachlichen und kognitiven Fähigkeiten unterzogen. Diskutiert wurde v.a. über das Untersuchungsinstrument und eine mögliche Reduzierung der Testmethoden, wobei in besonderem Maße auf die Übereinstimmung der schriftsprachlichen Theorien, die den Tests zu Grunde liegen, zu achten ist.

Thomas Lischeid (Bochum): Orthographische Kompetenzen ermitteln und fördern – Ein empirisches Projekt an weiterführenden Schulen im Ruhrgebiet

Thomas Lischeid stellte in seinem Vortrag ein aktuelles Forschungsprojekt zur Ermittlung der Orthographiekompetenz vor, das er an der Ruhr-Universität Bochum mit einer Stichprobe von ca. 1200 Schülern durchführt. Lischeid präsentierte das theoretische Modell und Instrumentarium der Untersuchung: das Kompetenzstufenmodell und Wortdiktat nach IGLU/DoSE. Genauer betrachtet wurde dabei das Kategorienraster, in das die Rechtschreibfehler eingeteilt wurden und seine linguistische Grundlage.

Uwe Findeisen/Gisela Melenk (Bonn): Das Silbenlesebuch „Till Eulenspiegel und seine frechen Streiche“ – ein neuer Ansatz zum Lesenlernen

Uwe Findeisen und Gisela Melenk thematisierten in ihrem Beitrag inwiefern Gestaltungsformen von Texten häufig zu gravierenden Leseschwierigkeiten führen. Texte sind leichter lesbar, wenn z.B. die Wörter silbisch getrennt und in Großdruck dargestellt sind (Bsp.: Haus-tür-schlü-ssel). Bei sehr kurzen Wörtern bringt die silbische Trennung keine Lesehilfe (Bsp.: O-pa). Diese Erkenntnisse berücksichtigt das Silbenlesebuch „Till Eulenspiegel und seine frechen Streiche“. Es bietet gleichzeitig die Texte in Silbenform und in Normaldruck an, so dass eine Differenzierung für starke und schwache Leser möglich ist.

Swantje Weinhold (Lüneburg): Merkmale von Leselernprozessen in Abhängigkeit verschiedener didaktischer Konzepte

In ihrem Vortrag beschäftigte sich Swantje Weinhold mit einem Ausschnitt aus ihrer aktuellen Untersuchung zur Auswirkung unterschiedlicher Konzepte zum Schriftspracherwerb auf den Lernerfolg der Kinder. Weinhold untersucht in einer Längsschnittuntersuchung die Entwicklung

von schriftsprachlichen Kompetenzen von Schülern aus Klasse 1 bis 4, die nach dem didaktischen Konzept zweier Fabeln, der Methode „Lesen durch Schreiben“ und der Silbenanalytischen Methode unterrichtet werden. Zu acht Messzeitpunkten pro Schuljahr werden sowohl rechtschriftliche Leistungen wie auch die Lesekompetenz anhand von nicht-standardisierten und standardisierten Tests ermittelt. Im Fokus des Vortrages stand die Betrachtung erster Ergebnisse zur Leselernentwicklung, die anhand des standardisierten Lesekompetenztests „Knuspel“ und der Analyse von Lautleseprotokollen ermittelt wird. Es stellte sich dabei u.a. heraus, dass in der ersten Klasse den Fabelkindern die sukzessive Synthese mit anschließender Sinnentnahme am besten gelingt. In der zweiten Klasse dagegen können die Kinder, die mit der silbenanalytischen Methode lernen, vergleichsweise sicher leise lesen, während die Kinder, die Fabelunterricht hatten und vor allem die, die lesen durch schreiben gelernt haben, noch größere Schwierigkeiten haben.

Ulrich Mehlem (Osnabrück): Tempusgebrauch bei marokkanischen Kindern in Deutschland

Ulrich Mehlem befasste sich in seinem Vortrag mit den Ausprägungen wechselseitiger Einflüsse von verschiedenen Sprachen bei deutsch-marokkanischen Kindern im Schreiben und Erzählen von Texten. In seiner Untersuchung vergleicht er an einem Teilbereich der Darstellung von Zeitbeziehungen in erzählenden Texten, nämlich dem der Simultaneität, die Lösungen in Texten von deutsch-marokkanischen, marokkanischen und deutschen Kindern. Die Grammatisierung bestimmter zeitlicher Strukturen unterscheiden sich in den beiden Sprachen stark, so dass an diesem Phänomen die wechselseitige Beeinflussung der Sprachen im Sprachgebrauch der Kinder sichtbar wird. Erste Ergebnisse zeigen, dass deutsch-marokkanische Kinder in ihren herkunftssprachlichen Texten die deutsche Tempusmarkierung auf ihre Muttersprache übertragen. Außerdem versuchen sie den im Marokkanischen üblichen Aspektkontrast von Perfektiv und Imperfektiv im Deutsch in unterschiedlichen Tempusformen darzustellen, wodurch die Kohärenz ihrer Texte beeinträchtigt wird.